

## Ungleichbehandlung von Geflüchteten – wie damit umgehen?



Viele haben den Eindruck, dass Geflüchtete aus der Ukraine besser aufgenommen werden als Geflüchtete aus asiatischen oder afrikanischen Ländern: leichter Zugang zu akzeptabler Wohnung, zu Arbeit, zu Hilfe im gesellschaftlichen Umfeld. Der Eindruck täuscht sicher nicht, im Durchschnitt ist das so, auch wenn es natürlich einzelne Geflüchtete aus asiatischen oder afrikanischen Ländern gibt, die ebenfalls „Glück“ gehabt haben. Anschaulich und fair ist die unterschiedliche Situation z.B. in zwei Sendungen des [Deutschlandfunks](#) [1] bzw. des [mdr](#) [2] beschrieben.

**Verständlicherweise wird nach den Gründen für die Ungleichbehandlung gefragt. Seltener wird bisher überlegt, wie mit der Situation vernünftig umgegangen werden kann.**

### Welche Gründe gibt es?

Eine systematische, repräsentative Untersuchung für die Ursachen der beobachteten Ungleichbehandlung gibt es bisher nicht. Aber bei so komplexen Situationen mit Hundertausenden von Geflüchteten einerseits und ebenfalls vielen Beteiligten im öffentlichen Diskurs, in Behörden und in den aufnehmenden Kommunen wird ein ganzes Spektrum von Ursachen eine Rolle spielen.

Wichtige Ursachen für die bisher „glattere“ Aufnahme der Geflüchteten aus der Ukraine im Vergleich zu den Geflüchteten um 2015 dürften sein:

- a) Der wesentlich günstigere rechtliche Status – Durch Beschluss der EU-Länder, die sog. [Massenzustrom-Richtlinie](#) zu aktivieren, erhalten die im Beschluss aufgeführten Personenkreise u.a. ein Aufenthaltsrecht bis zu drei Jahren, eine angemessene Unterbringung, eine Arbeits-erlaubnis, Zugang zu Sozialleistungen und medizinischer Versorgung sowie zum Bildungssystem, ohne dass dafür ein Asylverfahren durchzuführen wäre.
- b) Der ganz überwiegende Teil der Geflüchteten sind z.Z. Frauen und Kinder. Diesen gegenüber sind Mitleid in Notsituationen und Hilfsbereitschaft generell größer und Sorgen vor Gewaltbereitschaft geringer als gegenüber alleinstehenden jungen Männern.
- c) Im Durchschnitt ist bei den jetzt Ankommenden ein günstigerer Ausbildungsstand festzustellen, der eine raschere Integration der Geflüchteten in Arbeitsprozesse plausibel macht.
- d) Das Unrecht, das die Fluchtbewegung und damit den Schutzbedarf ausgelöst hat, ist aus verschiedenen Gründen für die breite Bevölkerung in Deutschland verständlicher als bei Konflikten in anderen Weltregionen und stärkt so die Hilfsbereitschaft.
- e) Die tatsächliche oder auch vermutete größere Ähnlichkeit in Traditionen und Wertvorstellungen verringert Unsicherheiten, miteinander umgehen zu können.
- f) Es besteht die Erwartung, dass ein großer Teil der ukrainischen Flüchtlinge in absehbarer Zeit wieder in die Ukraine zurückkehren kann und wird.

**Sicher kann nach der Gerechtigkeit gefragt werden, wenn Kriegsflüchtlinge aus verschiedenen Ländern unterschiedlich gut aufgenommen werden. Aber nicht jedes Gerechtigkeitsproblem lässt sich überwiegend oder gar ausschließlich über „Muslimfeindlichkeit“ oder „Rassismus“ erklären, wie teilweise versucht – das ist viel zu simpel. Denn offensichtlich wirken die genannten Gründe in anderen Gesellschaften genauso, unabhängig von Religion/Hautfarbe der Geflüchteten bzw. der aufnehmenden Bevölkerung. Beispielsweise war – bis auf a) – Ähnliches 2015/16 in der Türkei zu**

beobachten, als Geflüchtete aus Syrien dort deutlich offener aufgenommen wurden als Geflüchtete aus dem Irak oder Afghanistan, obwohl die Beteiligten beiderseits überwiegend Muslime waren. Man könnte wohl sagen, es ist „allgemein menschlich“, dass Näheres und Bekannteres in Notfällen stärker Hilfsbereitschaft hervorruft – das sollte nicht mit Rassismus gleichgesetzt werden. Das wäre kontraproduktiv.

**Aber klar ist: Wo antimuslimische oder rassistische Einstellungen vorliegen, verringert dies die Aufnahmebereitschaft gegenüber Flüchtlingen entsprechender Herkunft.** Das Problem: Dieser Grund ist oft nicht einfach zu erkennen. Denn wer tatsächlich solche Einstellungen hat, bekennt sich meist nicht offen dazu, sondern versteckt sie hinter „objektiv erscheinenden“ Gründen.

## Wie gehen wir mit der Situation um?

Hauptsächlich geht es um zwei Punkte:

- Wie kann etwas „für die Gerechtigkeit“ getan werden?
- Wie können ggf. antimuslimische oder rassistische Einstellungen abgebaut werden?

## Gerechtigkeit

Es ist erfreulich, dass sich etliche Mitbürger für die Ukraine-Geflüchteten zusätzlich engagieren, die das bisher in der Flüchtlingshilfe nicht gemacht haben. Diese Entwicklung sollte man anerkennen und damit arbeiten, statt das frühere Verhalten zu kritisieren. Hierauf hat auch die Integrationsbeauftragte des Bundes, [Reem Alabali-Radovan](#), am 6. Mai in einem [Interview](#) richtigerweise hingewiesen [3]. Denn mit dem Engagement dürfte das Verständnis wachsen, was wesentlich ist:

- Insbesondere eine Arbeitserlaubnis ist nicht nur für Ukraine-Geflüchtete sinnvoll, sondern auch für andere Geflüchtete, um schneller zu einem selbständigen Leben zu kommen und die Belastung der aufnehmenden Gesellschaft zu verringern. Viele Zehntausende der anderen Geflüchteten sollten nicht weiterhin durch jahrelange Kettenduldung mit Verweigerung einer Beschäftigung mindestens grob fahrlässig zu Sozialfällen gemacht werden, die den Geflüchteten keine Perspektive lassen und die Gemeinschaft belasten. *(Die Beschäftigungsverweigerung war mit dem „Geordnete Rückkehrgesetz“ 2019 verstärkt worden in der Erwartung, dass damit die Rückkehrquote von Geflüchteten in die Heimatländer deutlich erhöht werden könnte. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt, vielmehr sind für Geflüchtete und die Gesamtgesellschaft sehr nachteilige Nebenwirkungen durch die unnötige Vermehrung der „Sozialfälle“ entstanden.)*
- Neben einer Arbeitserlaubnis ist eine Wohnung in integrationsfördernder Umgebung besonders wichtig. Wenn bisherige Geflüchtete es endlich zu einer solchen Unterbringung geschafft haben, sollten sie grundsätzlich nicht in andere (schlechtere) Unterkünfte verlegt werden, um Raum für Ukraine-Geflüchtete zu schaffen. Es wäre auch unfair, da Ukraine-Geflüchtete auf dem freien Wohnungsmarkt vergleichsweise gute Chancen haben und deshalb nicht mit so langen Wartezeiten in provisorischen Unterkünften rechnen müssen, während das für Geflüchtete aus dem Nahen/Mittleren Osten oder Afrika sehr schwierig ist.
- Unter den aus der Ukraine-Geflüchteten sind auch einige, die sich zwar schon einige Zeit in der Ukraine aufgehalten haben, aber keinen ukrainischen Pass besitzen, z.B. internationale Studenten oder Dissidenten aus Russland und Belarus. Aus diesem Personenkreis wurden nach glaubwürdigen Berichten viele derjenigen, die aus dem Nahen/Mittleren Osten oder Afrika stammen, beim Grenzübertritt von der Ukraine in Nachbarländer und beim Transit nach Deutschland abweisend bis rechtswidrig behandelt. Zum Vorgehen bei diesen Personen scheint es in Deutschland bei den jeweiligen Ausländerbehörden Unklarheiten und unterschiedliche Einschätzungen zu geben, so dass etliche aufenthaltsrechtlich nun „in der Luft hängen“. Auch angesichts der geringen Zahl

(wenige tausend [1]) sollte für diejenigen, die aus nachvollziehbaren Gründen nicht in ihr Heimatland zurückkehren können, eine Perspektive für eine rasche Integration eröffnet werden.

**Insgesamt: Flüchtlingsgruppen nicht gegeneinander ausspielen, sondern das, was sich bei einer Gruppe als wichtig und sinnvoll erwiesen hat, auch bei anderen zielgerichtet einführen und umsetzen.**

### **Rassistische Einstellungen**

Ob hinter den Rechtfertigungen einer unterschiedlichen Behandlung tatsächlich antimuslimische oder rassistische Motive stecken, ist oft – wie gesagt – nicht einfach zu erkennen. Dafür ist es notwendig, genauer zuzuhören und möglichst ohne Aggression nachzufragen. Das macht Mühe und kostet Zeit (und oft Nerven). Aber die „Abkürzung“, nämlich solchen Gründen wie den oben genannten ohne Klärung der Motive entgegenzuhalten, sie seien „rassistisch“ oder zeigten zumindest „strukturellen Rassismus“ [4], ist problematisch, da diese Begriffe in aller Regel abwertend verstanden werden und deshalb Gegenreaktionen auslösen.

Man kann es vereinfacht so sehen: Vorsicht bis Abwehr gegenüber dem als fremd Empfundene reichen vom Fremdeln, wie es z.B. bei kleinen Kindern offensichtlich ist, aber auch oft bei verunsicherten Erwachsenen auftritt, über Vorurteile aufgrund fehlenden Wissens bis zu chauvinistischen Einstellungen („Wir sind wertvoller als die anderen und haben deshalb Vorrechte“) und Fremdenhass als „Blitzableiter“ für eigene, unbewältigte Probleme („Die ... sind an allem schuld“). Bei Letzteren geht es darum, „andere“ als minderwertig herabzuwürdigen. Wenn derartige chauvinistische Einstellungen an äußerlichen Merkmalen festgemacht werden, z.B. an der Hautfarbe, sind sie rassistisch.

**Fehlende Erfahrung im Umgang mit „Fremdem“ oder fehlendes Wissen sollten jedoch grundsätzlich nicht mit einer Einstellung in einen Topf geworfen werden, die mehr oder weniger bewusst andere Menschen herabwürdigt.**

**Und es sollte – selbst bei teilweise berechtigtem Ärger – das wichtigste Ziel nicht aus den Augen verloren werden: Es geht darum, das Potenzial für solche Einstellungen zu verringern, die andere Menschen wie beschrieben abwerten.**

Hinter den Gründen, die für die beobachtete Ungleichbehandlung genannt werden, können also allgemein menschliche Reaktionen oder Unwissen stecken, aber eben auch antimuslimische oder rassistische Einstellungen. Bei ersteren kann man erwarten, dass die Diskutanten durch einen geduldigen Dialog erreichbar sind und dann eventuell erleben, wie man mit „Fremdem“ erfolgreich umgehen kann und wie dadurch Sorgen abgebaut werden. Bei „eingefleischten Rassisten“ und denen, die den Fremdenhass als „Blitzableiter“ brauchen, wird dies natürlich schwierig bis unmöglich – diese „wehren“ sich meist gegen die Einsicht, dass konkrete Fremde im Wesentlichen normale Menschen sind, da sie damit den für ihr Weltbild benötigten Blitzableiter verlören.

Auch wenn somit letztere kaum inhaltlich und emotional zu erreichen sind: Man sollte dennoch – selbst, wenn es schwer fällt – nicht aggressiv auf sie reagieren. Vielmehr sollten möglichst ruhig, in der Sache jedoch klar und deutlich die Gegenargumente aufgezeigt werden – und zwar nachvollziehbar für die jeweils anwesenden Zuhörer. Denn eine aggressive Reaktion,

- verstärkt in aller Regel die Sorgen und Ängste der noch nicht festgelegten Zuhörer und kann diese damit ins Lager derjenigen treiben, die mit Fremdenangst arbeiten,
- erleichtert denjenigen, die polarisieren und gegen Minderheiten Stimmung machen, sich selbst als Opfer von Aggression aufzuführen und mit Fremdenangst zu arbeiten.

**Beides schadet dem wichtigsten Ziel.**

Wie so etwas besser ablaufen kann, ist manchmal in öffentlichen Debatten zu beobachten:

- Vertreter einer gewissen Partei versuchen immer wieder, mit fremdenfeindlichen und rassis-

tischen Äußerungen aggressive Reaktionen zu provozieren, mit denen sie Aufmerksamkeit in Medien gewinnen und aufgrund derer sie außerdem behaupten können, ihre Meinung würde unterdrückt.

- Wenn es jedoch anderen oder Regierungsvertretern gelingt, nicht auf diese Empörung-Strategie einzugehen, sondern ruhig und klar die eigene Sache zu vertreten oder auch mit Humor und Ironie zu reagieren, ist bei den Provozierern relativ bald „der Stecker gezogen“ und ihre Chancen nehmen ab, Anhänger zu gewinnen.

**So verständlich bei manchen Äußerungen oder Aktionen Empörung ist, zum Verringern von Rassismus und Chauvinismus ist es in der Regel nützlicher, nicht empört, sondern durchdacht und gezielt zu reagieren.**

Zu einem nicht aggressiven Austausch zu kommen ist natürlich besonders schwer für Menschen, die schon persönlich Opfer von Diskriminierung waren – aus welchen Gründen auch immer (z.B. bei der Wohnungsvergabe). Bei ihnen können Verzweiflung, Wut und Aggression sehr verständlich sein. Da braucht es Unterstützung aus dem Umfeld. Wer in einer solchen Situation etwas verbessern will, sollte die ggf. vorhandenen Unsicherheiten, Ängste und Sorgen auf beiden Seiten sehen und so verständlich machen, dass ein Gespräch mit schrittweisem Abbau von „Fremdheit“ möglich wird.

Noch eine Anmerkung zum Begriff „struktureller Rassismus“ (d.h. Personen leben mehr oder weniger unbewusst mit rassistischen Einstellungen): In der Analyse macht die Verwendung dieses Begriffs durchaus Sinn, da es dieses Phänomen gibt und entsprechende Hindernisse zum menschlich fairen Umgang miteinander abgebaut werden sollten, z.B. durch qualifizierte Seminare und Diskussionen in Organisationen. In einer Debatte im gesellschaftlichen Umfeld jedoch wird der Begriff leicht problematisch [5]. Denn in solchen Debatten kann typischerweise kaum durch Nachfragen und Zuhören geklärt werden, ob Aussagen ihren Hintergrund wirklich im Rassismus haben oder lediglich in fehlendem Wissen.

Was läuft ab, wenn Personen mit fehlendem Wissen die Botschaft vermittelt wird: „Du denkst zwar, du seist kein Rassist, aber dir unbewusste Festlegungen machen dich doch zu einem“? – Diese Personen werden sich aus ihrer Sicht unberechtigt angegriffen fühlen, vor allem, weil die Einstufung „rassistisch“ eine stark abwertende, ausgrenzende Bedeutung hat. Dies ist ein besonders effektiver Weg, zu einem negativen Debattergebnis zu kommen

**Die Ausgrenzung verstärkt tendenziell das Trennende und damit die Bereitschaft zu rassistischen Einstellungen. Um rassistische Einstellungen zu vermeiden oder abzubauen, ist es wirksamer, Gemeinsames aufzuzeigen und zu verstehen, wo dies möglich ist.**

### Literatur, Quellen

- [1] Luise Samman, Dlf, Eine EU-Richtlinie und ihre Auswirkungen – Unmut über ungleiche Behandlung von Kriegsflüchtlingen, 06.05.2022, <https://www.deutschlandfunk.de/zwei-klassen-gefluechtete-100.html>
- [2] Laura Richter, MDR exactly, Warum erhalten Geflüchtete aus der Ukraine mehr Hilfe als andere? Stand 14. Mai 2022, <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/ukraine-syrien-fluechtlinge-deutschland-unterschied-100.html>
- [3] Reem Alabali-Radovan, Flüchtlingsgruppen aus der Ukraine und Syrien werden nicht gegeneinander ausgespielt, 06.05.2022, Interview der Deutschen Welle, <https://www.dw.com/de/fl%C3%BCchtlingsgruppen-aus-der-ukraine-und-syrien-werden-nicht-gegeneinander-ausgespielt-integrationsbeauftragte-des-bundes/av-61715170>
- [4] Donata Hasselmann, Was ist struktureller Rassismus? MEDIENDIENST INTEGRATION, 27.07.2020, <https://mediendienst-integration.de/artikel/was-ist-struktureller-rassismus.html>
- [5] Philipp Hübl, „Struktureller Rassismus“ - Ein irreführender Begriff, Deutschlandfunk Kultur, 21.03.2021, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/struktureller-rassismus-ein-irrefuehrender-begriff-100.html>